

Drei Fragen Fortsetzung 1

Leo Tostoi

Der Einsiedler hauste in einem Wald, den er nie verließ, auch empfing er nur schlichte Leute. Deshalb kleidete sich der König möglichst einfach. Als er sich mit seinem bewaffneten Gefolge der Einsiedlerklause näherte, stieg er vom Pferd ab und ging ohne Begleitung der Behausung des Einsiedlers zu.

Als der König bei dem weisen Einsiedler anlangte, war dieser mit dem Umgraben seiner Gartenbeete beschäftigt. Der Einsiedler, mager und schwächlich, begrüßte den König und setzte dann seine Arbeit fort. Jedes Mal, wenn er den Spaten in die Erde stieß, konnte er nur wenig Erde von der Stelle bewegen, und er keuchte schwer während seiner Arbeit.

Der König trat zu ihm und sagte: »Weiser Einsiedler ich bin zu dir gekommen, um dich zu bitten, mir drei Fragen zu beantworten:

„Wie kann ich den richtigen Augenblick für jedes Unternehmen herausfinden; Welche Menschen sind die wichtigsten für mich und mit welchen sollte ich mich deshalb vornehmlich abgeben; endlich, welche Geschäfte sind die wichtigsten und müssen deshalb als Erstes in Angriff genommen werden?“

Der Einsiedler hörte den König an, doch antwortete er ihm nicht, sondern spuckte in seine Hände und begann aufs Neue, die Erde umzugraben.

„Du bist müde“, sagte der König, „lass mich den Spaten nehmen und eine Weile für dich arbeiten.“

„Ich danke dir“, erwiderte der Einsiedler und überreichte dem König den Spaten. Dann setzte er sich auf die Erde nieder.

Nachdem der König zwei Beete umgegraben hatte, hörte er zu graben auf und wiederholte seine Fragen. Wiederum schwieg der Einsiedler. Dann erhob er sich und langte nach dem Spaten.

„Jetzt raste du ein wenig -und lass mich ein bisschen arbeiten.“

Doch der König behielt den Spaten in der Hand und setzte das Umgraben fort. Es verging eine Stunde und dann eine zweite. Die Sonne verschwand bereits hinter den Bäumen, da steckte der König den Spaten in die Erde und sagte:

„Weiser Mann ich bin zu dir gekommen, um Antwort auf meine Fragen zu erhalten. Wenn du sie nicht beantworten kannst, so sag es mir - und ich werde mich wieder nach Hause begeben.“

„Sieh, da kommt jemand gelaufen“, sagte der Einsiedler, „lass uns schauen, um wen es sich handelt.“

Der König wandte sich um und sah, wie ein bärtiger Mann aus dem Walde gelaufen kam. Der Mann hielt mit beiden Händen seinen Leib. Unter seinen Händen quoll Blut hervor. Als der Mann den König erreichte, brach er zusammen. Seine Augen schlossen sich, und er blieb leise stöhnend, unbeweglich auf der Erde liegen. Der König öffnete mit Hilfe des Einsiedlers die Kleider des Mannes. Im Unterleib des Verletzten klaffte eine tiefe Wunde. Der König wusch die Wunde, soweit er es verstand, und verband sie mit seinem Taschentuch und einem Handtuch des Einsiedlers. Doch das Blut hörte nicht auf zu rinnen, und der König musste mehrere Male den von Blut durchtränkten Verband erneuern, wobei er jedes Mal die Wunde des Verletzten auswusch. Als das Blut gestillt war, kam der fremde Mann zu sich und bat um Wasser.

Der König brachte frisches Wasser herbei und stillte den Durst des Verwundeten. Inzwischen war die Sonne untergegangen, und es war kühl geworden. Der König trug mit Hilfe des Einsiedlers den Verwundeten in die Klause, und sie legten ihn aufs Bett. Der Verwundete schloss die Augen und verhielt sich still. Der König war von der Arbeit und von der Pflege des Verwundeten so müde geworden, dass er sich auf die Schwelle der Klause hockte und in einen so tiefen Schlaf versank, dass er während der kurzen Sommernacht nicht einmal aufwachte.